

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 32

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 32

Basel, 11. August

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5. —, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Militärjustizreform. — Die Ausbildung zum Kämpfer. — Ausrüstung der Fahrer der fahrenden Mitrailleur-Kompagnie mit Karabiner statt mit Revolver. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

2. Die russische Juli-Offensive.

Die russische Offensive, die mit Beginn des Monats Juli zwischen dem Pripet und den Karpathen eingesetzt hat, hat im allgemeinen die gleichen Richtungen eingeschlagen und das gleiche Verfahren befolgt, wie die großen Offensivoperationen, die unter General Brussilows Führung im Juni des Jahres 1916 im gleichen Raum eingeleitet worden sind, und deren greifbarster Gewinn die Wiedereroberung des wohlhynischen Festungsdreiecks Rowno-Dubno-Luzk, das Zurückdrängen der gegnerischen Stellungen von der Strypa zur Zlota Lipa und die Räumung der Bukowina gewesen ist. Der allgemeine Frontverlauf hat dadurch südlich des Pripet einen Zug bekommen, der durch die Oertlichkeiten Pinsk, Brody Zborow, Brzezany, Hlicz, Huta, Körosmezo und Kirlibaba markiert wird. Er hat diesen Zug ungefähr seit der zweiten Oktoberwoche 1916 und den ganzen Winter und das Frühjahr 1917 hindurch beibehalten, weil die Heeresgruppe Brussilow durch die für Rußland mißliche Gestaltung der Dinge an den rumänischen Fronten in die Defensive gezwungen worden ist, die winterliche Witterung sowieso jede offensive Regung ausgeschlossen hat und durch die im März des Jahres 1917 einsetzende revolutionäre Bewegung das Heer erst recht zur Untätigkeit verdammt worden ist.

Die Unmöglichkeit einer größeren russischen Offensive hat dann der Heeresleitung der Zentralmächte die Gelegenheit verschafft, der Ostfront je nach Bedürfnis Truppen zu entnehmen, um sie an anderen Fronten zu verwenden oder zur Bildung einer Generalreserve auszuscheiden. Dabei ist die Belegung der russischen Front mit deutsch-österreichischen Streitkräften im allgemeinen eine sehr lockere geworden. So hat es Zeiten gegeben, wo an der ganzen russischen Front vom Baltischen Meere bis und mit der Bukowina nur 66 deutsche, 38 österreichisch-ungarische und 2 türkische Divisionen gestanden haben, also für eine Frontausdehnung von rund 1500 km nur 106 Divisionen. Dieser Frontbestand soll sogar einmal auf 99 Divisionen reduziert gewesen sein, und von dem rund 600 km messenden Abschnitt zwischen dem Pripet und den Ostkarpathen wird behauptet, daß seine Belegungsichte in der letzten Zeit nur noch aus 19½ deutschen, 35½ österreichisch-ungarischen und den 2

türkischen Divisionen, also im ganzen aus 57 Divisionen bestanden habe. Das ergäbe für die einzelne Division einen Bewachungsraum, der über 10 km beträgt; allerdings ein starker Kontrast gegenüber den an der westlichen Front üblichen Belegungsichten, wo das 40 km messende Schlachtfeld an der Somme einmal mit 20 Divisionen belegt gewesen sein soll.

Nun weist ja die russische Front, besonders zwischen dem Meerbusen von Riga und dem Pripet, weite Strecken auf, die durch Sümpfe, unpassierbare Wälder und ausgedehnte Seen in einem gewissen Sinne neutralisiert sind und nur eine kavalleristische Beobachtung erfordern. Auch finden sich die für größere Truppenbewegungen brauchbaren Kommunikationen in geringerer Zahl als im westlichen Kulturland. Man kann daher mit einer Division schon verhältnismäßig weitere Räume bestreiten, als dies im Westen möglich ist. Darum muß man sich aber auch für die östliche Front von den Vorstellungen emanzipieren, die man sich an Hand der dichten Belegungsart in Flandern und Frankreich angewöhnt hat. Es kann sich da nicht um zusammenhängende Linien handeln, sondern weite Räume bleiben unbesetzt und werden nur kavalleristisch überwacht. Dafür werden die wenigen Ortschaften, die an wichtigen Kommunikationspunkten liegen, verhältnismäßig stark belegt und fortifikatorisch eingerichtet sowie starke Reserven so postiert, daß taktisch geeignete und entsprechend vorbereitete Verteidigungsstellungen rasch bezogen, in ihnen die Besatzungen der vorgeschobenen Postierungen aufgenommen und dem Angreifer die Schlacht angeboten werden kann. Dementsprechend ist auch die artilleristische Kraft disponiert. Die Organisation der deutsch-österreichischen vordersten Verteidigungslinie hat also in Bezug auf die festen Punkte in gewissem Sinne einige Ähnlichkeit mit dem System, das Napoleon 1812 in seinem russischen Feldzuge zur Sicherung der langen rückwärtigen Verbindungen befolgt wissen wollte. Damals sollten in gewissen, meist nach der Tagesmarschleistung bemessenen Abständen geeignete Oertlichkeiten befestigt und mit einem Bataillon sowie einigen Geschützen belegt werden, um so den ausgedehnten Etappenlinien mehr Halt und Sicherheit zu geben. Sie läßt sich auch vergleichen mit dem von der britischen Heeresleitung im Burenkrieg befolgten Blockhausystem, wobei das von den britischen Truppen besetzte feindliche Land durch

zahlreiche armierte und besetzte Blockhäuser gesichert worden ist, die miteinander in Verbindung standen und deren Besatzungen sich gegenseitig unterstützen konnten. Ferner ist festzuhalten, daß die gegenseitigen Stellungen in der Regel nicht so nahe an einander herangerückt sind, wie das an der Westfront vielfach der Fall ist, wo, wie in den Argonnen und anderswo, man sich auf Entfernungen von 30 Meter oder nur gar Straßenbreite gegenübersteht. Zwischen den beidseitigen befestigten Linien befindet sich ein mehr oder weniger breiter Raum, eine Art elastische Pufferzone, in der die gegenseitigen Vorposten etabliert sind. Hieraus erklären sich auch die taktischen Vorgänge, die, wie teilweise bei früheren russischen Offensiven, auch bei der jetzigen zu beobachten sind. Der erste Massenstoß überrennt die vordersten befestigten Punkte samt den dazwischenliegenden beweglichen Sicherungselementen. Er stößt dann auf die vorbereiteten und inzwischen von den Reserven besetzten Stellungen und wird hier, wie die neugeprägten und nicht unzutreffende Ausdrucksweise lautet, „in einer Riegelstellung abgefangen.“ Das zwingt den Angreifer zu einem mehr förmlichen Verfahren, vor allem zu einem Nachschieben des schweren Geschützes, um die gegnerische Riegelstellung entsprechend artilleristisch bearbeiten zu können, bevor ihr infanteristischer Bruch versucht wird. Daher die oft langen Pausen, die sich zwischen die Massenstöße hineinschieben.

Wie schon eingangs erwähnt worden ist, hat die unter General Gutors Oberleitung stehende russische Juli-Offensive die gleichen Richtungen genommen, die vor Jahresfrist von der Brussilow-Offensive eingeschlagen worden sind. Ein Hauptstoß, bei dem nach österreichischer Schätzung an die zwanzig Divisionen beteiligt sein sollen, ist zwischen Zborow und Brzezany auf Lemberg gerichtet. Er hat anfänglich durch Ueberrennen der deutsch-österreichischen Vorstellungen in dem Hügelgebiet zwischen der Strypa und der Zlota Lipa Gelände gewonnen und ansehnliche Gefangenen- und einige Materialbeute eingebracht — auch erklärlich durch die oben geschilderte Belegungsorganisation —, scheint aber dann nördlich, östlich und südlich von Brzezany vor eine gegnerische Hauptstellung geraten zu sein, vor der er vorläufig liegen geblieben ist. Ebenfalls entsprechend dem seinerzeit von Brussilow geübten Verfahren ist von dem unter dem Befehl des General Kornilow stehenden linken Flügel der Heeresgruppe Gutor mit bewußter Zeitdifferenz südlich des Dnjestr ein zweiter Hauptstoß geführt worden, der in erster Linie gegen die deutsch-österreichischen Stellungen an der Bistritza, einem rechtsseitigen Nebenfluß des Dnjestr, gerichtet gewesen ist und dann auf den Dnjestrbrückenkopf Halicz tendierte der bereits eingenommen worden ist. Bei diesem Stoße scheint das Abfangen in einer Riegelstellung nicht geglückt zu sein, denn der dort stehende deutsch-österreichische Armeeteil hat es vorgezogen, hinter die Lomnizza, einem mit der Bistritza gleichlaufend gerichteten Wasserlauf, der westlich von Halicz in den Dnjestr mündet, um rund 20 Kilometer auszuweichen, ebenfalls mit starkem Gefangenen- und auch Geschützverlust.

Jedenfalls zeigen die Massen, die auf russischer Seite zur Verwendung gekommen sind, ihr von der gegnerischen Seite behaupteter rasche Ersatz sowie

die kräftige artilleristische Vorbereitung, daß es sich nicht nur um eine aus dem Handgelenk improvisierte Offensive handelt, sondern um eine solche, die von langer Hand vorbereitet worden ist.

3. Die deutsch-österreichische Gegenoffensive auf beiden Seiten des Dnjestr.

Als nach monatelanger Operationsruhe die russische Heeresgruppe, die zwischen dem Pripet und den Karpathen disloziert ist, mit dem Beginn des Juli die Offensive ergriff und unter der Führung des General Gutors zuerst mit zwei Armeen, der siebenten und der elften, nördlich des Dnjestr zum Angriff auf die deutsch-österreichischen Stellungen überging, die sich zwischen der Strypa und der Zlota Lipa sowie zwischen der ersteren und dem Kleinen Sereth befinden, da gingen die Meinungen über die Lebensfähigkeit dieser Operation und ihre möglichen Folgen weit auseinander. Die einen sprachen ihr kurzerhand jede Erfolgsaussicht ab, dekretierten ihr Ende, bevor sie zur eigentlichen Entwicklung gekommen und sahen sie schon im eigenen Blute erstickt, ehe sie recht begonnen hatte. Andere erblickten in ihr den großen Wendepunkt im bisherigen Gang der Operationen auf den östlichen Kriegsschauplätzen, den Beginn einer Offensive breitester Ausdehnung, verbunden mit der definitiven Entlastung der britisch-französischen wie der italienischen Front. Die weitgehenden Hoffnungen, die an das Wiedererwachen der russischen Offensivkraft geknüpft wurden, mehrten sich noch, als dem Angriff nördlich des Dnjestr ein solcher südlich des Stromes folgte, der von der unter dem Befehl des Generals Kornilow stehenden achten Armee eingeleitet wurde, von der Bistritza bis zur Lomnizza verhältnismäßig rasch Boden gewann, den Dnjestrbrückenkopf Halicz in seinen Besitz brachte und mit der Besetzung von Kalusz auf der nördlichen und westlichen Lomnizaseite festen Fuß zu fassen vermochte. Aber auch bei dieser Gelegenheit bewährte sich die durch die Kriegsgeschichte mit unzähligen Beispielen belegte Erfahrung, daß man bei der Beurteilung militärischer Begebenheiten immer gut tut, sich einer gewissen Zurückhaltung zu befleißigen und den Augenblickseindrücken zu verschließen. Dieses Verhalten ist umso mehr angebracht, je dürftiger die Berichte sind und je unklarer die Verhältnisse liegen. Auf alle Fälle führen Uberschwenglichkeiten nach der einen wie nach der anderen Seite zu einem ungerechten Urteil.

Aus dem Umstande, daß nördlich des Dnjestr die offensive Bewegung des Zentrums und der nördlichen Flügelmee der Heeresgruppe Gutor so bald vor den Hauptstellungen der deutsch-österreichischen Armee Bothmer an der Zlota Lipa und um Brzezany ins Stocken geraten ist, ließ sich noch keineswegs das Recht ableiten, der russischen Offensive von Anfang an jede Gedeihensmöglichkeit abzuspochen, ihr gewissermaßen mit Druckschwärze das Genick zu brechen. Jede militärische Operation besteht nicht nur in einem Wagen, sondern auch in einem Wagen. Darum finden sich in einer operativen Rechnung immer einige Unbekannte, ein x oder ein y, die nicht von vornherein bestimmbar, sondern deren positive oder negative Werte von Zufälligkeiten abhängig sind. Alexander der Große hat sicherlich für seinen ersten kleinasiatischen Feldzug alle Chancen

genau erwogen, aber daß man ihm nach seinem Dardanellenübergang schon am Granikus die Gelegenheit zu einem Siege geben würde, statt dem durch Truppenabgaben Geschwächten weiter im Landesinnern an günstiger Stelle die Schlacht zu bieten, wie der im persischen Solde stehende griechische General Memnon geraten, konnte er unmöglich voraussehen. Noch weniger konnte er annehmen, daß dieser selbe Memnon, der es verstanden hatte, dem Perserkönig die Herrschaft zur See zu sichern und damit Alexanders rückwärtige Verbindungen abzuschneiden, schon bei der Belagerung von Mytilene sein Leben lassen müsse und damit die gegnerische Heeresleitung ihren fähigsten Kopf verlieren werde. Ebensowenig durften aber auch aus den raschen Erfolgen, die von der Armee Kornilow als linkem Flügel der Heeresgruppe Gutor südlich des Dnjestr erreicht worden waren und aus der, rein geometrisch genommen, günstigen Lage, in die man sich durch die Forcierung der untern Lomnitza, die Besitznahme von Kalusz und Halicz gebracht hatte, die weitestgehenden operativen Folgen gezogen werden. Gewiß war es gelungen, den rechten Flügel der Heeresgruppe Böhm-Ermolli, die Armee Terstiansky, gegen den Dnjestr zurückzudrücken, mit Halicz als Drehpunkt eine Art Rechtsschwenkung auszuführen, sodaß man hoffen konnte, die Brzezanstellung von Süden her zu fassen, unter Umständen über Dolina die Bahnlinie zu unterbrechen, die von Lemberg über Styr direkt nach Ungarn führt und eine wichtige Kraftverschiebungsstrecke bildet. Aber hiezu mußte man auch, was man durchaus noch nicht war, Herr der mittleren und obern Lomnitza sein, so daß keine gegnerische Flanken- und Rückenbedrohung von den Karpathen her stattfinden konnte, eine Möglichkeit, auf die hier bereits schon einmal hingewiesen worden ist.

Diese Flankenwirkung ist nun dadurch eingetreten, daß, wie zu erwarten war, die deutsch-österreichische Heeresleitung zu einer energisch geführten Gegenoffensive übergegangen ist. In den amtlichen deutschen und österreichischen Heeresberichten wird diese Gegenoffensive damit begründet, daß sie herausgefordert worden sei durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und erzwungen von den Westmächten trotz ihrer Friedensbeteuerung und gegen den Willen des Volkes unternommen habe. Die ersten Aktionen dieser also erzwungenen Gegenoffensive setzten um die Mitte Juli südlich des Dnjestr ein und waren gegen die russische achte Armee gerichtet. Sie bewirkten an der untern Lomnitza russischerseits die Räumung von Kalusz und die Zurücknahme der auf das linke Ufer vorgetriebenen Streitkräfte auf die rechte Flußseite. An der mittleren Lomnitza ging der linke Flügel der Armee Kornilow gleichfalls etwas in östlicher Richtung zurück. Dabei war es namentlich eine aus südlicher Richtung von den Karpathen her wirkende Flankenbedrohung, welche die russische Umgruppierung veranlaßt hat. Es scheint hier an der nötigen Kräftestaffelung hinter dem linken Flügel der achten Armee zu fehlen, sodaß eine Gegenwirkung erzielt werden konnte, die ihrerseits wieder in einer Flankierung bestand. Die Hauptaktion der deutsch-österreichischen Gegenoffensive hat um die Mitte der zweitletzten Juliwoche begonnen. Sie hat unter persönlicher Führung

des Heeresfrontenkommandanten Prinz Leopold von Bayern diejenigen Teile der russischen elften Armee angepackt, die südöstlich von Zloczow den rechten Flügel der Heeresgruppe Gutor bilden. Dem energischen Stoße der deutsch-österreichischen Kräfte ist es dabei gelungen, den Hauptteil dieser elften Armee aus den von ihr Anfang Juli erkämpften Verteidigungsstellungen zu werfen und bis an den kleinen Sereth zurückzutreiben, sodaß der linke Flügel der Heeresgruppe Böhm-Ermolli heute an diesem Flußlauf und vor dem Brückenkopf von Tarnopol steht. Man ist damit hier wieder in die Stellungen gelangt, die man im Jahre 1916 vor der Brussilow-Offensive innegehabt hat. Unter dem Druck dieses Stoßes hat dann auch die vor Brzezany und an der Zlota Lipa stehende russische siebente Armee den Rückzug hinter die Strypa und gegen den kleinen Sereth angetreten und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte diesem südlich des Dnjestr auch ein Abbau der russischen achten Armee in östlicher Richtung folgen.

Ueber die weitem mutmaßlichen Folgen dieses deutsch-österreichischen Erfolges läßt sich aus bekannten Gründen noch nicht philosophieren. Es kommt ganz auf die Ziele an, die sich die deutsch-österreichische Gegenoffensive gesteckt hat. Vielleicht begnügt man sich mit dem Wiedergewinn der Stellungslinien, die man vor der russischen Junioffensive des Jahres 1916 besetzt gehalten hat, vielleicht tendiert man weiter und erstrebt zum mindesten die vollständige Säuberung des noch von russischen Streitkräften belegten österreichischen Gebietes. Jedenfalls ist in Betracht zu ziehen, daß diese österreichische Gegenoffensive auch die ganze russische Front nördlich des Pripet in eine angriffsweise Bewegung gebracht hat. Persönliche Folgen, ähnlich deren während der Kriege der großen französischen Revolution, sind auf der russischen Seite allerdings schon eingetreten: General Gutor ist des Kommandos der Südwestfront entsetzt und durch General Kornilow ersetzt worden, an des letztern Stelle übernimmt General Tscheremesow den Befehl über die achte Armee.

4. Die allgemeine Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich der Gegenangriff der Heeresgruppe Böhm-Ermolli zu einer großen Operation ausgewachsen, die eine gänzliche und gründliche Umwandlung in der bisherigen Lage schaffen kann und bereits geschaffen hat. Der zwischen der Strypa und dem kleinen Sereth von Zloczow aus in südöstlicher Richtung geführte Angriffsstoß hat mit seiner Wucht die dort den rechten Flügel der bisherigen Heeresgruppe Gutor bildenden Hauptteile der russischen elften Armee derart erschüttert, daß sie hinter den Sereth ausgewichen sind und so das ganze Gebiet, das zwischen den Bahnlinien, die Lemberg mit Brody und Brzezany mit Tarnopol verbinden, freigegeben haben. Aber das ist nur der rein örtliche Erfolg. Gemäß dem Gesetz, daß jede Operation, die einen empfindlichen Punkt der gegnerischen Front trifft, in ihrer Wirkung nicht räumlich begrenzt ist, sondern auf andere Frontteile oder noch weiter zurückwirkt, sind durch den deutsch-österreichischen Erfolg zwischen der Strypa und dem Sereth nun auch die südlich der Bahn-

linie Brzezany-Tarnopol zu beiden Seiten des Dnjestr gruppierten Armeen der russischen Südwestfront in operative Mitleidenschaft gezogen worden: Zwischen der genannten Bahnlinie und dem Dnjestr die siebente oder Zentrumsarmee, zwischen dem Dnjestr und den Karpathen die achte oder linke Flügelarmee. Beide sehen sich durch den taktischen Zusammenbruch ihres rechten Heeresflügels mehr und mehr in die operative Notwendigkeit versetzt, in östlicher Richtung abzubauen, wollen sie nicht ein Aufrollen ihrer Fronten aus nördlicher, unter Umständen auch aus südlicher Richtung riskieren. Mit andern Worten: Es muß mit einer Räumung derjenigen Stellungen gerechnet werden, die man sich vor kurzer Zeit rittlings des Dnjestr zwischen der Zlota Lipa und der Bahnlinie Halicz-Rohatin-Brzezany, also an der Narejowka, sowie an der Lomnizza erkämpft hatte und die durch die Aufgabe von Podhajce, Halicz und der Lomnizalinie schon eingeleitet worden ist. Die Gegenoffensive der Heeresgruppe Böhm-Ermolli hat somit nicht nur einen vollen taktischen, sondern auch einen vollen operativen Erfolg gezeitigt.

Zu beiden gesellt sich aber noch eine tiefgreifende moralische Einwirkung auf die Schlagkraft des russischen Heeres. Nach den neuesten russischen Heeresberichten, die allerdings durch das Wolfbureau übermittelt worden sind, aber deren Wortlaut mit dem in den französischen Zeitungen veröffentlichten übereinstimmt, muß besonders bei der elften Armee eine tiefgehende Zersetzung bestanden haben. Regimente verließen eigenmächtig ihre Gräben, andere weigerten sich, ihren militärischen Pflichten nachzukommen und ließen ihre Stellungen ohne feindlichen Druck im Stich; Anstrengungen der Befehlshaber und der Ausschüsse, sie zur Ausführung der Befehle zu veranlassen, blieben vergeblich. Viele Truppenteile die den Befehl erhielten, die angegriffenen Abteilungen zu unterstützen, veranstalteten Zusammenkünfte und berieten, ob sie dem Befehle Folge leisten sollten. Man zog sich zurück, ohne im allgemeinen einen Beweis der nötigen Standhaftigkeit zu geben und stellenweise sogar den Befehlen der Führer nicht gehorchend. Ein Vorort Tarnopols ging trotz einer erdrückenden Ueberlegenheit an Streitkräften und technischen Mitteln an den Gegner über. In einem Bericht heißt es: „In allen Angriffsabschnitten dauert unser Rückzug fort. Unsern Truppen fehlt es völlig an Standhaftigkeit. Sie erörtern unaufhörlich die Frage, ob diese oder jene Staatsform durchzuführen sei und leihen aufmerksam ihr Gehör der verbrecherischen Propaganda der Maximalisten.“ Sofern diese Berichte nicht doch noch auf einer Mystifikation oder bewußten Uebertreibung beruhen, enthüllen sie allerdings ein düsteres Bild hochgradiger moralischer Zerrüttung, erklären aber auch gleichzeitig die raschen Fortschritte der deutsch-österreichischen Angriffsoperation. Sie gemahnen an ähnliche Vorkommnisse in den Revolutionsheeren der ersten französischen Republik, wobei aber zu bedenken ist, daß jene Erscheinungen ihren Grund mehr in der mangelhaften Ausbildung der durch die levée en masse in Reih und Glied gestellten Rekruten, als in der mangelnden Kriegsbegeisterung gehabt haben. Sie enthalten aber auch für uns die hochernste Mahnung, daß alles

vermieden werden muß, was den Geist der Armee vergiften kann. Besonders die Intellektuellen haben die Pflicht, hier alles zu unterlassen, was Schaden stiften kann. Sie dürfen sich namentlich durch den Druck der Kriegspsychose nicht zu dem falschen Schluß verleiten lassen, daß eine Desorganisation des Heeres und die Unterbindung der Wehrkraft gleichbedeutend mit der Beschleunigung und Befestigung des Friedenszustandes sind.

Wie schon aus den weiter oben angeführten Sätzen hervorgeht, schrieben die russischen Heeresberichte die Schuld an dieser Heereszerrüttung der maximalistischen Agitation zu. Doch ist nicht zu vergessen daß das frühere autokratische Regime bei verschiedenen Gelegenheiten die großen Massen in sozialistischem Sinne verhätschelt hat, um sie gegen die Intellektuellen auszuspielen. Damit ist natürlich jeder Art von Propaganda Vorschub geleistet worden, zumal bei dem stark mystisch veranlagten und für solche Dinge empfänglichen Russen der untern Klassen. Es wird sich nun zunächst fragen, ob der wiederum an die Front geeilte Kerenski im Verein mit General Kornilow, dem neuen Kommandanten der russischen Südwestfront, die Geister nochmals zu beschwören vermag.

Auf der andern Seite ist festzustellen, daß der Desorganisationsgrad nicht bei allen russischen Heeresteilen der gleiche ist. So sind augenscheinlich die siebente und achte Armee viel weniger infiziert als die elfte Armee. Das gleiche scheint bei den Armeen der Fall zu sein, die rittlings des Pripet und südlich der Karpathen an der Sereth und an der Putnalinie stehen. Dadurch bekommt die gegenwärtige Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz ihren ganz besondern Akzent. Während zwischen dem kleinen Sereth und den Karpathen die gesamte russische Heeresgruppe der Südwestfront in einer zum Teil beschleunigten rückwärtigen Bewegung ist, die sie mit Teilen schon hinter dem Sereth, die mittlere Strypa und die Bistritz geführt hat, sind zwischen der Ostsee und dem Pripet, zwischen den Karpathen und der Donau russische und rumänische Armeeteile zum angriffsweisen Verfahren übergegangen. Im erstgenannten Raume ist das besonders an der Düna und der Wilija, im letztgenannten in den südlichen Ostkarpathen, an der Putna und am untern großen Sereth geschehen. So sieht das dritte Kriegsjahr noch kurz vor seinem Ende eine totale Umkämpfung in Lage und Verfahren an den östlichen Fronten.

—t.

An die Offiziere der Schweizerischen Armee.

Herr Major Prof. Max Huber entschloß sich die nachstehende, in drei aufeinanderfolgenden Nummern der Schweizer Militärzeitung erscheinende Arbeit zu schreiben, um damit der Diskussion in dieser für Vaterland und Armee hochwichtigen Sache zu rufen und eine Grundlage zu bieten.

Indem ich Herrn Major Huber seine Bemühung warm verdanke, erlaube ich mir die Erwartung auszusprechen, daß die Bedeutung dieser Angelegenheit vom Offizierskorps in ihrer ganzen Folgeschwere erfaßt werde.

Redaktion der Schweiz. Militärzeitung:
Wildbolz.